

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern folgen 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / Abonnements-Einsparungen auf Postkassen-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Akademie: August Risse, Verlag, Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 52 52, Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Infektionspreis: Die einpaltige Wintermetergeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Retikanten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsbewilligungen der Inserate - **Infektionspreis Montag abend**

Letzte Novembertage

El. St. Sind Sie je einmal so schön gewesen, so hell, so sonnig so ganz durcheinander und überstrahlt vom hellen Licht der goldbraunen Bäume, die sich nicht entschließen können, ihr goldenes Vieh zur Erde fallen zu lassen?

In vier Wochen werden wir die Kerzen am Weihnachtsbaum anzünden, und heute kann es uns noch geschehen, daß wir an einem besonders sonnigen Morgen, wie eine wärmehelfende Eidecke gegen eine schlingende Wand geschmiegt, bis gegen 4 Uhr es uns in der warmen Spätherbstsonne wohl sein lassen. Ob der Himmel bedeckt sei oder nicht, am Rand des Horizontes können wir beinahe jeden Morgen einen mächtigsten schönen Tagesanbruch erleben, ja es gibt Morgen, an denen der Himmel hoch hinauf in dunklen Orangefarb bis leuchtendem Rot strahlt, eine Viertel-, eine halbe Stunde lang, bis es plötzlich dunkel und düster wird, weil die hohen Morgennebel noch Meister bleiben und sich nicht von der Sonne verdrängen lassen wollen. Aber schließlich wird diese Nacht der Meister und ein neuer Sonntag verfliehet uns den Winter.

Wie herrlich ist dieses Wetter noch für unsere Gärten! Wenn auch die alte Fingerringe noch hoch und in ihrem Blattschmuck fast unverändert dastehen, von oben bis unten in dunkelglühendem Rotgold gefüllt, so mahnen doch allerlei farbige Stauden und Sträucher, daß etwas intensiver Arbeit mit der Reifezeit noch ermuntert und notwendig sei. Die Beerensträucher sollte man von den älteren, holzigen Ästen befreien, damit die jungen Triebe mehr Luft und Triebe erhalten. Die Sträucher der Topfambours, die wir während des Jahres als nährhaften Kübelanhang so geschätzt haben, und die nun den ganzen „Witz“ so überwuchern drohen, schneiden wir bis auf einen kurzen Stoppel ab, damit wir die Stellen zum Ausgraben finden. Die gartenpennierenden Pflanzen schälen wir mit etwas Laub, wobei wir mit freudigem Schreien entdecken, daß die lieben bunten Anemonen schon in großen grünen Büscheln herausgucken, ja, daß es sogar schon nahe weißer Akeleien, Schwertlilien und Zwiebelblumen gibt, um die man richtig in Sorgen sein kann, wie sie wohl die doch einmal einziehende Winterfalle überleben werden, und ob nicht gerade diese fast frühlingsschöne Temperatur uns um einige der Frühlingstenden bringen wird, die jedes Jahr wieder ein neues Entdecken sind?

Auf alle Fälle ist es wunderbar, daß man immer noch mit Schaufel und Hacke, mit Gartenschürze und Reifschere im Garten, im Freien herumhantieren kann und noch nicht ganz in die vier Wände seiner Wohnung verbannt ist. Natürlich gibt es „Auftragel“ (woher aus das schöne Wort?), eventuell sogar Großtauchen — aber herrlich ist es eben doch, noch wie ein Kind mit den frischen Gartenschürzen durch das abgefallene Laub, über die leuchtenden Gartenwege zu können, statt nur am Schreibtisch, am Klavier zu sitzen, oder hinter der Quittenplanke in der Küche zu stehen.

Wir sind nun einmal so, wenn wir auch nur mit einem Schein von einer Nützlichkeit einer Notwendigkeit etwas tun können, das uns freut, so freuen wir uns. Und das ist eine langwierige, im Grunde noch viel notwendiger Notwendigkeit aus. Denn das ist natürlich klar, daß unsere Kinder viel dringender gefühlte Strümpfe nötig haben, als unser Garten

zusammengereichte Raubhaufen, die der Wind nur wieder weht, weil die ständige Güteabfuhr doch erst in acht Tagen geruht, die Gartenabfälle zu evakuieren.

Aber wenn es eben so schön ist wie jetzt, wenn die Sonne, die blaue Sonne nicht nur in den Gärten, sondern hinaus, zu einem Gang übers Feld, hinauf in die Höhe lockt — warum nicht? Sind wir Schweizer und Schweizerinnen eigentlich nur noch Arbeiter-tiere? — müssen wir uns wirklich jedesmal von unserem Gewissen, von dem wir sagen, es sei eben so lojal, wobei es hauptsächlich materiell ist — verantworten, wenn wir uns an etwas Schömem, Lieben, an Gottes herrlichen Gaben freuen wollen? Es ist wie eine Krankheit bei uns: um es gut, um es besser zu haben, kämpfen und kämpfen man sich halb zu Tode, man läßt das Schöne und Gute liegen, wartet es auf für „später“. Und wenn dieses „Später“ einmal kommt, dann sind wir so müde, so

abgearbeitet, ja oft so erbittert über den lebenslangen Kampf, daß unser Herz, unsere Seele zu müde, zu lahm geworden ist, um sich noch an etwas freuen zu können.

In diesen goldenen Herbsttagen kommt es einem so recht zum Bewußtsein, wie gut der Rat des alten Vaters ist: „Freut euch des Lebens, solange noch das Vampfen glüht“, und deshalb wollen wir — da sie uns doch gedeihen! — mehr als sonst noch hinaus in die schöne Gotteswelt, uns freuen an den feinen blauen Linien des Horizontes, der leuchtenden gelben Farben der Wälder, und dem strahlenden Rotgold einzelner Bäume, die da stehen dem kommenden Winter zum Trotz, innerlich schon erfüllt von den neuen, werdenden Kräften, die sie in einigen Monaten in eine Pyramide leuchtenden Grüns verwandeln werden.

Die letzten Novembertage sind der lebendige Ausdruck des ewigen: **Stirb und Werde.**

Tagung über Wirtschaftsrfragen

veranstaltet vom Bund Schweizerischer Frauenvereine

G. D. R. Die Tagung, die der „Bund“ vergangene Samstag für seine Mitgliedsvereine im Hotel Elite in Biel durchführte, schloß einen sehr interessanten Tag; etwa 200 Frauen aus der ganzen Schweiz fanden sich dazu ein und folgten den dargebotenen Referaten über Wirtschaftsrfragen, die hohe Anforderungen stellten, mit unermüdlicher Aufmerksamkeit. In ihrem Eröffnungswort konnte die Präsidentin, Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler, mit Freude und Begeisterung feststellen, daß sich in den neun Monaten, die seit der Neugestaltung des Bundes vergangen sind, eine fruchtbarste Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand des Bundes und der Geschäftsstelle, dem früher selbständigen Schweizerischen Frauensekretariat, entwickelt hat. Die Lösung von Problemen der Neorganisation ließ noch keine Zeit für große Aktionen; doch wird in den Sachkommissionen eifrig gearbeitet. Für die Kennung sachkundiger Frauen auf den verschiedenen Gebieten ist der Vorstand dankbar. Der Bund bleibt seinen alten Richtlinien treu, ist aber auch für Neues empfänglich. Am 22. April 1950 findet in Bern die nächste Delegiertenversammlung statt, und am folgenden Tag soll das 50jährige Bestehen des Bundes gefeiert werden.

Mit Spannung folgten hierauf die Vorträge des weitestgehenden, auf überlegener Sachkenntnis und Erfahrung beruhenden Vorträgen von Minister Dr. Walter Stauder über „Die Schweiz im heutigen Weltgeschehen“. Der Redner ging von dem Ausspruch La Rochefoucaulds aus: „C'est une folie de vouloir être sage tout seul“, oder etwas anders formuliert: „Man kann nicht unter Kränken allein gesund sein“. Die Schweiz hat während Jahrhunderten von der europäischen Gleichgewichtsproblematik profitiert. Aber heute ist die Konstellation völlig anders. Die uns umgebenden Länder sind keine Weltgroßmächte mehr, und unsere traditionellen Freunde Holland, Belgien, Schweden, Dänemark usw. sind in einer andern Lage als wir. Wir stehen in jeder Beziehung allein und dürfen uns

diese Tatsache nicht verhehlen. Es war für uns ungewöhnlich, als wir am Jahresende 1944/45 von Osten und Westen Vorwürfe hören mußten, wir seien Kriegsgewinnler und Fehler für Raubzug und seien ein Völk für Kriegsverbrechen. Auch wirtschaftlich waren wir völlig isoliert. Das Frühjahr 1945 brachte dann durch das Currie-Abkommen einige Erleichterung. Noch einmal sah sich die Schweiz in großer Bedrängnis, als nach Kriegsende die Alliierten die Auslieferung der deutschen Vermögenswerte verlangten. Trotz starkem Druck ließ der Bundesrat standhaft bei seinem Nein, und das Abkommen von Washington führte dann zu einem Kompromiß. Auch dem Abwertungssturm hat die Schweiz isoliert standgehalten. Nach Minister Stauders Ansicht hat unser Land auch gut daran getan, den „Bereinigten Nationen“ fernzubleiben. Unsere Neutralität wäre auf ewig verloren, wenn wir sie einmal preisgäben. Auch den wirtschaftlichen Weltorganisationen bleiben wir besser fern. Bei den Verhandlungen über die Charta von Havana hatte unser Land wenigstens den Erfolg, daß die Konferenz die Schweiz als einen Sonderfall anerkannte. Die Tätigkeit der UNESCO und anderer kultureller internationaler Institutionen, an denen die Schweiz teilnimmt, findet Minister Stauder im allgemeinen ebenfalls enttäuschend. Auch einer Beteiligung der Schweiz an der Organisation Westeuropas sieht der Redner einstweilen absehend gegenüber. Den prächtigen Worten von europäischer Solidarität, die in Straßburg gesprochen wurden, sind nicht entsprechende Taten gefolgt. Es wäre gefährlich, wenn wir uns als Retter Westeuropas aufspielen wollten. Die Schweiz könnte als Mitglied einer westeuropäischen Organisation nicht mehr leisten, als sie es jetzt schon tut, sowohl auf militärischem, als auf finanziell und handelspolitischem Gebiet. Wir wollen keine Isolationspolitik; aber wir müssen bleiben, was wir sind. Es hat keinen Sinn, daß wir aus Solidarität ins gleiche Schicksal gehen, indem die andern frant lie-

gen. Es gibt also auf der ganzen Linie einen „Sonderfall Schweiz“, und wir können nach Minister Stauders Ansicht La Rochefoucaulds Ausspruch für uns nicht gelten lassen.

Zu einer Diskussion über den eindrucksvollen, sehr persönlich gehaltenen Vortrag blieb leider keine Zeit. Beim Mittagessen entbot Frau Stauder, die Präsidentin der Bieler Frauenzentrale, den Gästen freundschaftlichen Willkomm.

Der Nachmittag war den Wirtschaftsrfragen im engeren Sinn gewidmet. Ueber „Wirtschaftsfrage und Preisfragen“ äußerte sich in französischer Sprache Herr F. S. Camphère, Chef der eidgenössischen Preiskontrollstelle (Montreux). Die Preiskontrolle ist im Abbau begriffen; sie soll sich auf wichtige Güter beschränken. Wo die freie Konkurrenz für angelegte Preise sorgt, ist die Preiskontrolle nicht mehr nötig. Doch ist eine gewisse Stützung der landwirtschaftlichen Preise notwendig, wenn unsere Landwirtschaft am Leben bleiben soll. Der Referent zeigte auch, wie sehr das Gedeihen von Landwirtschaft und Industrie von einander abhängt. Deshalb ist trotz der Abwertung die Preise für importierte Waren noch kaum merklich gesenkt haben, hatte man gerne genauer erläutern. Herr Camphère ging dann noch speziell auf die Preise von Fleisch, Eiern und Brot ein. Vor einem Jahr ist ja bekanntlich das Fleisch teurer geworden, weil die Preisausgleichsschritte nicht mehr beifolgte. Der damalige Fleischhochstand der Frauen hat immerhin bewirkt, daß die Preissteigerung nicht im ganzen Umfang auf die Konsumenten abgewälzt wurde. Heute gibt es für Vieh nur noch Richtpreise. Der Wegwer ist frei in der Preisgestaltung der einzelnen Stücke. Da die guten Stücke wieder mehr verlangt werden, sind diese teurer. Die Frauen sollten die Nachfrage auf die verschiedenen Stücke verteilen. — Für die Eier können in normalen Zeiten nicht konstante Preise aufrechterhalten werden; die Saisonischschwankungen kommen jetzt wieder zum Ausdruck. Durch Konzentrieren bei billigem Preis kann sich die Hausfrau den Ausgleich schaffen. Im Durchschnitt waren die Eier dieses Jahr immerhin um 10–15 Prozent billiger als letztes Jahr. — Auf die Veränderung der Brotpreise sei hier nicht näher eingegangen; die Tageszeitungen haben dieser Tage ausführlich darüber orientiert. Heute wird ungefähr gleich viel Halbweibrot und Roggenbrot konsumiert, in gewissen Landesgebieten bis zu 80 Prozent Halbweibrot. Die Ausgaben für Brot betragen durchschnittlich 4,8 Prozent der gesamten Lebensmittelausgaben, die für Pastisier 5 Prozent! Trotz der Brotpreissteigerung wird der Lebensfortschritt nicht steigen, weil viele Umkleistern wegfallen und auch die Eierpreise sinken werden.

Eine wertvolle Ergänzung boten die Ausführungen von Frau Dr. S. Preiswerk (Zürich) über „Wirtschaftsprobleme im Alltag“. Einleitend stellte die Referentin fest, daß ja die Frauen nur als Beobachterinnen und nicht als „Steuerleute“ am Schweizerischen Wirtschaftsleben teilnehmen können. Eingehend zeigte sie, daß gelegentliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Stadt- und Landfrauen nicht aus bösem Willen entstehen, sondern in der

Altweimarische Liebes- und Ehegeschichten

Von Helene Böhlen

(Schluß)

Als sie an Schlimpimperleins Bett trat, fand sie die schlafend. — Und sie sah in das verweinte Kindergesicht.

„Ludovica“, sagte das ernste blaße Mädchen. Mit einem Jammerruf erwachte sie. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie im Unglück eingeschlafen und im Unglück wieder erwachte. „Was!“ flüsterte sie bang.

Ludovica's Hand ruhig vor ihr. „Es gibt nur einen Weg.“

„Daß ich sterbe“, sagte Schlimpimperlein. „Nein — du mußt Heinrich's Frau werden“, antwortete das arme junge Weib kurz und schroff. Da trat sie ein Bild ihrer Schwester, ein so sonderbares verführerisch, entsetztes Bild, so etwas Verwirrtes im Bild und etwas, als wenn sie mitten in ihrem Elend laggen wollte.

Sie sah stumm und farr, als wäre ein Blitz vor ihr niedergegangen.

Dann warf sie sich mit dem Gesicht auf die Kissen und schluchzte: „Friedel! Friedel!“ Ihre Schwester fand unbeweglich vor ihr und sah mit den entschlossenen Augen auf sie nieder. Sie ließ ihr Zeit sich auszuweinen.

„Es gibt den einen einzigen Weg“, sagte sie tonlos. — „Oder hast du den Mut auf und davon zu

gehen in die Fremde, daß man, wenn man dich tot findet, nie erfährt, wo du dich geholt, dann geh' und mach' dich auf den Weg; aber geh' aus!“

„Anne!“ ihre Schlimpimperlein auf.

„Wenn's der Vater erfährt, schlägt er dich doch zu Schanden — und über uns alle kommt Elend und Schmach genug. Ich weiß nicht, weshalb der brave Mann, der sich sein Leben nicht hat zu Schulden kommen lassen, wegen seiner Tochter untergehen soll.“

„Das soll er nicht — du!“

Anne sprach leidenschaftlich erregt — und war so blaß und traurig — und so fest und unbeweglich in ihrem Mut.

Schlimpimperlein in ihrem trostlosen Elend sah armelig jernst vor ihr.

„Kannst du Herben, hast du Mut?“

Sie sah auf die strenge ernste Fragerin, die sie mit ihren Blicken nicht los ließ.

Die Augen füllten sich dem gepiegelten Gesicht wieder mit Tränen und sie sah zur Schwester auf und sagte: „Nein, Anne, nicht.“

Anne wollte nicht, ging unaufhaltsam auf ihr Ziel zu, mit dem rührenden Fanatismus und rief ihre unglückliche Schwester mit sich. „Ja, es war, als ich Schlimpimperlein endlich angloß, selbst nach der rettenden Hand, die sie aus Schmach und Not, die über sie zusammenlagerten wollten wie dunkles Wasser, zu retten suchte, sie und die andern mit ihr.“

Und so kam es, daß Anne mit ihrer Schwester und Heinrich Strobel vor die Eltern trat und das wunderliche Geständnis machte.

„Wißt du von Sinnen!“ rief die Försterin entsetzt

— und sah ihren Mann an der Schulter. „Hör doch!“ rief sie.

„Anne aber sprach ruhig: „Der Heinrich und ich, wir haben zu lühen, Mutter, wir dürfen an Glück miteinander nicht mehr denken.“

Der Förster blinde Anne durchdringend an mit so ein Paar düstern Augen. — „Nun, und die andern beiden?“ fragte er.

„Die sind entschlossen!“ — sagte Anne für sie.

„Strobel“, sagte der Förster.

„Es ist so, wie Anne sagt — wir sind entschlossen.“

„Du auch, Mädchen!“ wendete sich der harte blonde Menich an seine jüngerste Tochter.

„Ja“, sagte die Leile.

Der Förster lachte ingrimmig auf. Die Festigkeit, das Mittragen sah ihm in die Augen. Die breite Brust begann zu leuchten.

„Alles“, jammerte seine Frau auf.

Da trat Anne zu ihrem Vater.

„Vater“, sagte sie in großer Einfachheit und mit einer Keuschheit, die auf den heiligen Mann wirkte, als spräche ein Engel mit ihm. „Das ist eine große Sühne vor Gott — Vater. Da darfst du nicht aufhören — da ist auch nichts daran zu ändern — das ist wie es ist. — Wir drei verstehen einander — und wir werden verantworten, was wir tun. — Du kennst ja Heinrich. — Und wenn die Leute die Mäuler aufperren, so laß sie es tun. Es ist vor Gott nichts Unrechtes, was geschieht.“

Es lag ein schwerer Bann über allen, als fände niemand den Mut, zu fragen. Sie waren verflummt und bedauert unter der Schwere des Schicksals.

Der Förster wurde krank, lei's, daß er sich auf der Sechsig erklärt hatte, oder was's die meisteleste Aufregung, in der sein heißes Blut nun schon tagelang kochte. Sein ingrimmiger Feind, der Bod, hatte sich wirklich gemeldet.

Er legte sich ins Bett unter heiße Fieberlätze und schätzte und schrie auf und raste vor Qual und frug nichts und lagte nichts.

Anne und die Försterin hatten alle Hände voll zu tun, um dem ungebildigen Kranken alles zu verschaffen, was er wollte und wünschte.

Die gerichtliche Untersuchung des traurigen Falles und das Begräbnis gingen vor sich, ohne daß der Förster auf seinem Schmerzenslager etwas davon erfuhr; ohne daß er ein einziges Mal gefragt hätte. Es wurde auf das einstimmige Zeugnis aller, die bei dem Unglück zugegen gewesen waren, Heinrich Strobel's völlige Schuldlosigkeit festgestellt. Der blieb ein freier, unbefehlter Mann.

Die Kummerzeiten war es, die alle Nachrichten ins Köchen hinaufbrachte und von Anne einen verlässlichen Morgen an Strobel mit herabnahm, der sich jetzt seinem Kriegen nicht mehr bei den unglücklichen Leuten hatte sehen lassen.

In diesem Brief fanden die wenigen Worte: „Heinrich, nicht zögern, um unsern Willen und ihren Willen nicht.“

Der Brief war ohne Überschrift und ohne Unterschrift.

Als Anne ihn der Kummerzeiten übergab, konnte die ihrer Bewegung nicht Herr werden und sagte:

wenden, da war die Allee mit den hohen Pappeln,
die nach Apolda führt, lang, unendlich lang zu be-

reids eingeführt. Sie hatte in Genf und an der Sorbonne studiert, war bereits von der Kitzungslust, 1935 zur Betreuung von Kirchengemeinden in den Seidenen eingeleitet worden und wirkte als Seiden-erin 1941 im Lager in Gurs. 1942 wurde sie in Paris in die, wo sie die geistliche Weihe erhielt. Ihr Verhalten während der Zeit des Widerstandes hat ihr die hohe Achtung aller, auch der Katholiken von Seite, eingetragen.

E. B.

zum eidgenössischen Beamtengefeß

In der Rubrik „Eidgenössisches“ ist im Schweizer Frauenblatt vom 25. November dieses Jahres von der kommenden Abstimmung über das eidgenössische Beamtengefeß geschrieben worden. Wörtlich heisst es dort: „Wenn auch in weitesten Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß ein guter, solider Beamtenstand, wie wir ihn haben, recht bezahlt sein soll, so gibt diese Vorlage doch zu schweren Bedenken Anlaß.“ Als eidgenössische Beamtin möge es mir gestattet sein zu diesen „schweren Bedenken“ kurz Stellung zu nehmen.

Das bis heute geltende Beamtengefeß vom Jahre 1927 ist veraltet. Seine mehrmals abgeänderten Bestimmungen werden der heutigen Zeit wohl nur noch für die Befreiung von Wohnungsmiete und Heizung ausreichen, denn Krieg und Teuerung sind während zwei Jahrzehnten über unser Land gegangen. Vollständige und dringliche Bundesbeschlüsse waren notwendig, um die Lohnheute des Bundespersonals nur einigermaßen den jetzigen Verhältnissen anpassen. Welche Kräfte der oberen Bundesorgane sind auch heute noch nicht im Besitz des vollen Teuerungsausgleichs! Zudem werden die Notstandsbeschlüsse Ende 1949 abgelaufen sein. Die Teuerungszulagen hängen also in der Luft! — Eine Verwertung der neuen Gesetzesvorlage, die dank ihrer bereinigten und wohl abgemessenen Lohnanlässe von beiden Räten gutgeheissen wurde, brächte den Staat als Arbeitgeber in ein schweres Dilemma. Entweder müßten die alten Grundlöhne von 1927 ausbezahlt werden, was einem Lohnabbau von 50 bis 60 Prozent gleichkäme, oder es wären neue Dringlichkeitsbeschlüsse notwendig, die ja in weiten Volkskreisen so unbeliebt sind.

Gewiß ist der präferierte Finanzlage des Bundes größte Bedeutung zu schenken, doch kann die vorgelegte Neuordnung der Bezahlungen auch vom Standpunkt der eidgenössischen Finanzen aus absolut verurteilt werden. Im Interesse des gesamten Arbeitsfriedens unseres Landes ist es nicht nur wichtig, sondern bringende Notwendigkeit, daß das Dienstverhältnis der insgesamt 92 000 Funktionäre aller Bundesbetriebe und der Zentralverwaltung auf einer gesunden Gesetzesgrundlage aufgebaut ist.

In der Rubrik „Eidgenössisches“ steht ferner der Satz: „Was der Vorlage jedenfalls viele Freunde wegnimmt, ist die lange Dauer, für welche sie Gültigkeit haben soll, ganz einzeln, wie die ganze Entwicklung der Wirtschaftslage sich gestalten wird.“ Ich muß darauf erwidern, daß dieses Argument keineswegs stimmt. Ständerat und Nationalrat haben nämlich beschlossen, daß 10 Prozent des Lohnes als Teuerungszulage bestehen bleiben müssen. Sollten in den nächsten drei Jahren die Lebenskosten sinken, so kann das Parlament die Teuerungszulagen aufheben.

Das am 11. Dezember zur Abstimmung gelangende eidgenössische Beamtengefeß wird außer für die direkt Beteiligten auch für alle übrigen vom Ertrag

ihrer Arbeit Lebenden von größter Tragweite sein, denn unmittelbare Auswirkungen auf die Privatwirtschaft sind ja wohl ganz selbstverständlich.

Auch für die Frauen, nicht nur für die eidgenössischen Beamtinnen selbst, deren flächtige Zahl ungefähr 10 Prozent des Gesamtpersonals beträgt, ist dieses Geß somit bedeutungsvoll. Unter unbilligen Verhältnissen, Lohnabbau und dergleichen haben in erster Linie doch die Frauen zu leiden, die Hausfrauen, wenn das Haushaltsbudget demzufolge nicht mehr ausreicht, die berufstätigen Frauen, deren kleine Löhne in der Konkurrenz mit den Männern noch kleiner werden! Wir besitzen den Stimmentzettel nicht — oder noch nicht — und auch bei der Abstimmung über das Beamtengefeß bleibt uns nur der eine Weg offen, nämlich der Versuch, Einfluß zu gewinnen auf stimmfähige Bürger, die einer gerechten, vernünftigen Vorlage zustimmen mögen.

Hedwig Eicher

Mütter mögen daran denken . . .

Wenig in diesen Tagen die jungen Mutterverführer von Haus zu Haus ziehen, so mögen die Mütter daran denken, daß der Ertrag der diesjährigen Degenberaktion „Pro Juventute“ für „Mutter und Kind“ bestimmt ist. Die notwendige Tätigkeit im Sinne der Aufgabe, die Juventute sich stellt, — der Gesunderhaltung des jungen Nachwuchses, — sieht vor allem in der Mütterbildung und -beratung ihr Ziel. Da sind die Mütter, die in den größeren Städten nun gegründet sind, wo Mütter und junge Mütter all das lernen, was sie wissen müssen, um nicht nur mit Liebe, sondern auch mit Verstand ihr Kind zu pflegen, zu erziehen, zu leiten und vom ersten Tage an zu erziehen. Da sind auch die 334 Mütterberatungsstellen, die von der Abteilung „Mutter und Kind“ des Zentralsekretariats in halb dreijähriger Arbeit aufgebaut wurden und da, wo sie nicht von Pro Juventute geführt werden, doch die finanzielle Hilfe der Bezirkssekretariate, die Säuglingspflegeliste in Schulen und Vereinen, für die die Kursleiterin und das ganze Kursmaterial von Pro Juventute zur Verfügung gestellt wird, Wanderausstellungen und eine ganze Reihe ausgezeichneter Broschüren über das, was eine junge Mutter wissen muß, das sind die Mittel, mit denen Pro Juventute ihr Ziel verfolgt.

Etwas vom inneren Inneren dieser Arbeit ist, so dünkt uns, jene 44 Säuglingsfürsorgezentren, die eine Anzahl Gemeinden umfassen, in deren Umkreis die Säuglinge regelmäßig besucht werden. Da wandert die Fürsorgerin zu den abgelegenen Höfen, dort klettert sie in ein Bergkloster. Wie sie auf die „Schwester“ wartet, die junge Bäuerin auf dem einsamen Hof! Ihr Süßlein schreit Tag und Nacht, aber die Großmutter will es ja nicht wahr haben, daß Kinder nicht nur aus Hunger schreien! Sie ist noch eine von denen, die nicht wollen, daß das arme Kind um sie herum liegt, sie schlägt es, sie schlägt es, sie schlägt es! „Was meinst du, du gibst mir ein Kind, das so schreit!“ Die Fürsorgerin hilft und berät, sie wird auch mit der Großmutter fertig. — Die Bäuerin, die ihr zehntes Kind gebiert, ist gewiß keine unerfahrene Mutter mehr, aber wieviel hat sie gerade bei diesem schwachen Wurmlein zu fragen und auch zu klagen. Denn es ist ja nicht nur das Nabelschnurband, das die Fürsorgerin da anlegt, und es sind nicht nur die Windeln, die sie dort verfährt, wo im bedürftigen Haushalt fünf Kinder sie aufgebraucht haben und nun ein Sechstes kommen will, oder das Vitamin D in Tropfen, das sie bringt und damit die Rachitis des Säuglings heilt — so oft ist nur schon die Geweihten für die junge Mutter eine große Hilfe, daß jemand da ist, „der es versteht“, jemand, „mit dem man reden kann“, der die Entwicklung des Kindes kontrolliert und dem man mit allen kleinen oder auch großen Nöten kommen kann.

An all dies wollen wir denken, wenn die Kinder vor unsere Türen kommen: „Kaufen Sie Juventute-Warten?“ S. O.

Ernst
Frischeier-Teigwaren
aus Spezialmehl mit
frischem Eiern aus
Guten das Beste — aus-
gezeichnet und sehr preis-
wert.

Teigwarenfabrik Robert Ernst A.-G., Kradom

Hotel Angustinerhof

St. Peterstraße 8 • ZÜRICH • Tel. 2522 77

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegliche Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

folgen. Sie fürchtete sich, in weiter Entfernung un-
deutlich einen schwarzen verschwimmenden Punkt zu
sehen.

Und so schaute sie nur einzig nach dem Rücken
hinauf, ohne zu denken, stupend und trostlos.

Die Försterin wendete sich um und rief ihr zu:

„Anne, komm mir nach Hause kommen, muß neuer Sa-
ber für den Vater geßt werden.“

„Ja!“

Da lag sie im Geist, wie ihr Schwester im Schleier
und Kranz heute in aller Himmelsweite vor dem Bild
des Vaters gestanden hatte, um Abschied zu nehmen
und der Förster in einem wilden Schreien anfangen
mit ihr ein paar Worte gesprochen hatte, ein paar
niedrige, schneidende Worte. — Er hatte ihr die Hand
nicht gegeben.

Anne wußte nicht, was sie vom Vater denken sollte.
Es war ihr der heimtückische Krankheits wie vom
Zempe, dessen, litt körperlich mit wütendem Wider-
streben und auch im Geiste. — Ahnte er etwas? Rief
er den Dingen seinen Lauf? Ahnte er nichts?

Anne konnte sich darüber nicht klar werden. In ih-
rem Kopf tauchte ein Gedanke auf, den sie mit heili-
ger Scheu wie eine Gotteslästerung von sich wies, der
wieder untertauchte; aber wie einen hellen wunder-
baren Schimmer zurückließ, der ihr die ganze Seele
erfüllte. Und der Gedanke, ausgebläht, mochte viel-
leicht sein: Ist es die heilige Gedächtnis von der Er-
lösung? Eine gab sich unzulänglich hin und opfert sich
für die andern — und aller Jörn ist verachtet und
die Strafe ist zurückgezogen und die Sünde vergeben.



Schweizerisches Jugendchriftenwerk (S3W)

Das Schweizerische Jugendchriftenwerk hat die
zwei letzten Neuerwerbungen für das Jahr 1949 so-
wie zwei viel verlangte Nachdrucke herausgegeben.

Nr. 335 „Der Zirkus tomt“, von B. Kubin.
Reihe: Zeichnen und Malen, Alter: von 6 Jahren an.
Ein reizendes Malbüchlein mit knappen Texten,
voller Zirkuszauber. Für Erst- und Zweitklässler.

Nr. 352 „Fräulein, bitte San Francisco“, von W. Angli. Reihe: Technik und Ver-
kehr, Alter: von 14 Jahren an. Vierz telefoniert von
einer Schweizer Klubbühne aus seinem Onkel an der
Küste des Stillen Ozeans und erzählt nachher, durch
welche Wunderapparate seine Stimme über Land
und Meer hinweg blüht. Er hört dabei viel Span-
nendes über die Geheimnisse des Telefons.

Folgende, viel verlangte Nachdrucke sind nun wie-
der erhältlich:

Nr. 120 „Der tollende Franten“, von F.
Kobli, J. Müller. Reihe: Zeichnen und Malen, Al-
ter: von 6 Jahren an.

Nr. 176 „Romm, Bubi, tomt“, von E. Müll-
er. Reihe: Zeichnen und Malen, Alter: von 6 Jahren an.

Die Reihe können bezogen werden durch die Schul-
vertriebsstellen, in Buchhandlungen, an Kiosken oder
bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Jugend-
chriftenwerkes, Seefeldstrasse 8, Zürich 22. (Preis
50 Rappen).

Schweizer Frauenkalender 1950

Unter den Rezensionen der Kalender gebührt dem
Schweizer Frauenkalender in unserem Blatt der
Ehrenplatz. Und dieses Jahr ganz besonders: Gilt es
doch einem heute noch sehr aktiven und lebensfrischen
Frauenklub zu gratulieren! Vor vier Jahrzehnten
wurde der Schweizer Frauenkalender von Clara Bül-
ler erstmals herausgegeben und ist seitdem zu
einem beachtenswerten und sehr ernst zu nehmenden
Organ herangewachsen, das wir Frauen nicht mehr
missen möchten.



Man spricht von Pelzmänteln und meint

BECKER+WOLF PELZWARENFABRIK
Becker+Wolf
PELZWARENFABRIK BECKER+WOLF

Das Haus für Pelzmäntel

Detailverkauf im Dezember durchgehend von 9—18.30,
Samstag bis 17 Uhr

Pelzwarenfabrik Becker & Wolf, Zürich 4, Badenerstraße 120
(im Hause von Kino Forum), Tram 2 u. 3 bis Bezirksgebäude



Erstklassige Metallichtung an Fenstern und Türen

Spezialität: Regenabdichtung (Patent) Garantarbeit

FERMETAL ZÜRICH J. GERMANN

Zürich 1 — Sihlstrasse 43 — Telefon (051) 23 90 25

Wir immer neu sich bewährendem Verständnis ge-
lingt es der Betreuerin des Schweizer Frauenkalen-
ders, alljährlich eine ansehnliche Zahl von Schweizer
Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Dichterinnen
zur Mitarbeit heranzuziehen. Mander Anhängerin
wurde damit die Möglichkeit geschaffen, inmitten von
Aufsagen oder Bildreproduktionen prominenter Künst-
lerinnen, Proben ihres Schaffens vorzulegen.

Aber auch soziale, erzieherische Fragen werden von
erfahrenen Betreuerinnen dieser Gebiete behandelt.
So begegnen wir heuer nebst den Namen unserer an-
gehehrten Künstlerinnen, Namen wie diejenigen von
Helene Staud, von G. Haemmerli-Schindler, der
neuen Präsidentin des Bundes Schweizer Frauen-
vereine, von A. H. Merz (Gemeinnütziger Frauen-
verein) und vielen anderen. Ein besonders interessan-
tes Kapitel ist dieses Jahr der Frau am Redaktions-
tisch gewidmet: acht Redaktorinnen werden mit eigen
verfaßtem Lebenslauf und Lichtbild vorgestellt. —
Unentbehrlich geworden sind uns die Verzeichnisse der
internationalen und schweizerischen Frauenverbände
jeder Gattung, die gewissenhaft auf Änderungen und
Ergänzungen nachgetragen, ein wertvolles Nachschlage-
werk darstellen.

Veranstaltungen

Zürich: Frauenstimmrechtsverein (Union
für Frauenbestrebungen). Freitag, 2. Dezember
1949, findet im Rammervollhaus des Kong-
resshauses, Eingang U. Gotthardstrasse 5, Zü-
rich, ein Kassenabend mit Bagatel statt.
Der Verkauf beginnt schon um 18.00 Uhr; ab
20.00 Uhr gemütlicher Zeit mit Überraschungen.
Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Bern: Sektion Bern des Schweizerischen Vereins der
Gewerbe- und Hauswirtschaftlichen Arbeiterinnen. Ein-
ladung in die Frauenarbeitschule, Bern.
Samstag, 3. Dezember 1949, 14.30 Uhr, Zimmer
12. Blaubei von Frl. Kraemer über ihren
Studienaufenthalt in Schweden und
Finnland (Januar bis Juli 1949). (Einige
während dieser Zeit entfallende Arbeiten werden
ausgefallen). Kursleiterin von Frl. Studer, BGA,
über den 7. Internationalen Haus-
wirtschaftlichen Kongress, 22. bis 27.
August 1949 in Stockholm.

Bern: Schweizer Jugendclub, Gruppe Bern.
Anhangsalle 5, Bern. Freitag, 2. Dezember,
16.30 Uhr: Bücher für den Weihnachts-
fest. Mitglieder der literarischen Sektion be-
sprechen Neuerwerbungen des Jahres und lesen
daraus vor. Mitwirkende: Frau S. Blatter,
Frau Dr. E. Binz-Winiger, Frl. Olga Brand.

Frau Vola Corne, Frau Clara Nobs-Hugli,
Frau E. Küster-Stöcklin.

Sonntag, 4. Dezember, 11 Uhr: Öffnung
Weihnachtsausstellung der Affin-
mitglieder der Kunstsektion.

Freitag, 9. Dezember, 16.30 Uhr: Conférence
de M. Jean Manégat sur la Comtesse de
Noailles. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.—.

Radiofendungen für die Frauen

In der „Volksstündigen Sendung“ unterhält sich
Sonntag, den 4. Dezember um 14.30 Uhr, Noémie
Spiller mit einer Frauenstimmrechts- und
„Spinnweb“. „Mötiere und probiere“ hat sich neu-
dings auch ein Sonntagsprogramm eingerichtet und
war in Form einer „Sondernummer für die arbei-
tende Frau“. Das wird hoffentlich zahlreiche Hörer-
innen freuen und um 17.00 Uhr um den Vortrags-
vernehmen. Ein kleiner Wink über „Adams Weis-
nachtswünsche“ reißt sich unter anderen in die Sen-
dung. „Für die Töchter Enas“, Montag, den 5.
Dezember um 14.00 Uhr, ein. Die traditionelle Aufmun-
terung zum „Notieren und probieren“ befaßt sich
Donnerstag, den 8. Dezember, mit den Themen „Aus-
gesprochenen Blättern — Die Weihnachtstorte — Was
möchten Sie wissen?“. Die halbe Stunde der Frau“,
Freitag, den 9. Dezember, wird um 13.25 mit einer
Schallplattenwendung „Berühmter Frauenstimmen“
eingeleitet, während um 14.00 Uhr drei „Schülerin-
nen“ sich über „Mütterchulen“ aussprechen. Anschließ-
end äußert sich Rosa Heller-Lauter zum Begriff
„Mütterabend“.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumiers, (abwesend).

Stellvertretung: Frl. Gertrud Reinhard,

Mittelfrache 53, Zürich, Tel. (051) 32 43 13.

Verlag:

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin

Fräulein Dr. E. Kägli, Troststrasse 28, Winterthur

Schöneres und besseres Backwerk mit



160 Rezepte kostenlos von
Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

SCHAFFHAUSER WOLLE



Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft
M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augus Inergasse 42, Tel. 23 53 31



Albrecht-Schlappfer

Das führende Spezial-Geschäft für
feine Bettwaren und Wäscheausstattungen

Zürich 1 Linthescherplatz, Telefon 23 57 47



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 23 37 30

Parfumerien
Puderboxen
Bürstengarnituren
von

Weber-Strickler

Bahnhofstraße 40, Zürich

Polstermöbel Bettwaren Vorhänge

In erstklassiger Qualität
zu vorteilhaften Preisen
bei

Hans Luginbühl
Uraniast. 32
ZÜRICH Tel. 23 35 98



ARTE DEL TICINO

Stampfenbachstr. 42, Zürich, Tel. 28 59 55, Kunst-
gewerbe und handwerkliche Möbel, verarbeitet ihnen
ihre alten Kleider, Stühle usw. zu schönen, dicken
Restentwürfen. Weiter empfehlen wir ihnen: hand-
gewebene Schafwollteppiche ab Fr. 390.— (2 m x 3 m),
Couchdecken ab Fr. 58.—, handgewebene Kissen,
Wandbehänge, Truhendecken, antike Kupferaschen,
originaler Schmuck, Strohlampen, Tessinerstühle
(Chemiedestille Fr. 22.50), Tessiner Fruchtkörbe,
Stroh- und Bastaschen, reiche Auswahl in Keramik.
Für Weihnachtsarbeiten eignen sich unsere Bast-
matten, Ananasfasern, Baststränge usw. besonders
gut. Ein Besuch wird sich lohnen.

Giger-Kaffee

ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO.
BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 35

Wäsche nach Gewicht

das Einfachste für die Hausfrau.
Schnellste Behandlung bei billiger Berechnung.
Tadellose Ausfertigung ihrer Wäsche.
Waschanstalt M. Trostmann, Winterthur
Wessentr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Schwarzenbach

Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münsterstrasse 19
Eigene moderne Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

**Colonialwaren, Conserven
Sudfrüchte, Dörrobst, Eier**
Bekannt billigste Preise Strenge Bedienung

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstarbeiten

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

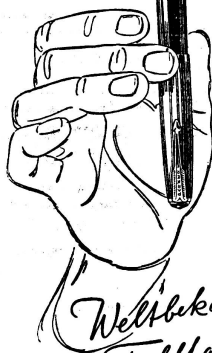
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

HELVETIA-STÄRKE



Erhältlich in
Spazerehandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL

Der
Parker „51“



Weltbekannte
Füllhalter
bei **Tüner**

Hier das neueste und eleganteste Parker-Modell
mit der „gepanzten“ Goldfeder. Schreibt
trocken mit flüssiger Tinte. Ab Fr. 65.— bis
Fr. 95.—

Rud. Furrer Söhne AG., Zürich, Münsterhof



Bahnhofstr. 22 - Zürich



**„Guets Brot“
„Feini Guetzli“**

Seefeldstrasse 115 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 98 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



An nichts gewöhnt man
sich schneller, als ans
Mittelmittel!

Auch wenn Sie mit Ihrem be-
stehenden Radiomodel zufrieden
sind, sollten Sie einmal den
Telephonrundspruch
hören. Nicht umsonst haben
wir schon über 100.000 be-
geisterte Hörer, die von unserm
vielen Vergnügen flüchtig
Gebrauch machen. — Bitte
Prospekt verlangen!

Telephonrundspruch
Hottingerstr. 10
Tel. 32 70 27
Zürich

Verkaufsbüros in allen größeren
Städten der Schweiz



Unsere Frauen

trinken ihren
Kaffee bei Hiltl
im Vegetarischen
Restaurant
Zürich 1
Sihlstrasse 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-
Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorg-
fältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagl.
Räume im 1. Parterre und 1. Stock.



**Alles, was schnell ist
... von SCHÄR**

Messerwaren u. Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Underwood



die bewährte
Portable
Miete - Umtausch
Teilzahlung

Generalvertreter

Cäsar Muggli
Linthochergasse 15
Zürich 1
Telephon 25 10 62



Darum kauft's Hiltl gern im

MERKUR

Chocolade - Biscuits - Bonbons

Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

GEHR. NIEDERMANN AG.

Metzgerei und Wursterei

Augustinergasse 15

Zürich

Tel. 27 13 91



MITTLERE BAHNHOFSTR. MÜNZPLATZ 3
(auch abends geöffnet)

Sorgfältig zubereiteter
Indian, China, Russen Tea

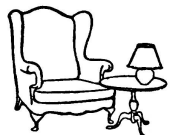
Erste Schweizerische Schule für medizinische Laborantinnen Engeried-Bern

Beginn des nächsten Kurses
anfangs Mai 1950

Auskunft und Prospekte durch das
Sekretariat, Theaterplatz 6, Bern
Tel. (031) 2 35 44

Tschulok

ZÜRICH
seit 55 Jahren für
Maturität und ETH



Wertbeständige
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WO-
NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN



Der Faden hier am Reißverschluss
hält nicht so wie ein Faden muss!
Willst du verhüten solchen Schaden,
dann nimm den guten Mettler-Faden!



zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten

Helvetia
Produkte

**NOVO-
Pudding-
pulver**
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp. per Beutel